

Umweltfreundlicher Wohnen

Das Wohnen gehört national und international zusammen mit der Ernährung und der Mobilität zu den Konsum- und Produktionsbereichen mit den grössten Auswirkungen auf die Umwelt. In der Schweiz trägt das Wohnen insgesamt fast einen Viertel zur Gesamtumweltbelastung bei. Eine vom Bundesamt für Umwelt BAFU in Auftrag gegebene Studie, an der auch das Bundesamt für Wohnungswesen BWO beteiligt war, stellt das System Wohnen und die damit verbundenen Umweltwirkungen dar und identifiziert die grössten Herausforderungen, um die sinnvollsten Handlungsfelder für nachhaltiges Wohnen aufzuzeigen.

Das System Wohnen besteht aus dem gebauten Wohnumfeld mit den Bestandteilen Erstellung, Ausstattung und Betrieb sowie aus den darin stattfindenden Wohnaktivitäten (z.B. Schlafen/Ausruhen, Waschen/Pflegen, Kochen/Essen, Haushalt/Arbeiten). Als Akteure involviert sind die Investoren, die Eigentümerschaft bzw. Bauherren, die Mieterschaft bzw. Nutzerinnen und Nutzer und der Gesetzgeber.

Die Studie zeigt folgende fünf Stossrichtungen auf, die als besonders wirksam eingeschätzt werden, um die negative Umweltwirkung des Systems Wohnen zu reduzieren.

1) Heizungsersatz ausschliesslich mit erneuerbaren Energien realisieren innerhalb der nächsten 15 Jahre. Die Umsetzung wird mit einer Verschärfung des CO₂-Gesetzes und der Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKE) sowie mit ergänzenden Massnahmen erreicht.

→ Einsparpotenzial: ~34 Prozent der CO₂-Emissionen pro Person im Betrieb von Wohnungen.

2) Sanierungspflicht für Altbauten einführen. Vor 1980 erstellte Gebäude müssen innerhalb der nächsten 20 Jahre nach Minergie-Standard saniert werden, wofür eine Verschärfung bzw. Anpassung des Energie- und des CO₂-Gesetzes, des Gebäudeprogramms des Bundes und der MuKE 2014 nötig sind.

→ Einsparpotenzial: ~34 Prozent des Energieverbrauchs pro Person im Betrieb von Wohnungen.

3) Wohnbauweise: Kreislaufwirtschaft fördern, durch die Umnutzung von Gebäuden und die Wiederverwendung von Bauelementen (Reduktion der primären Ressourcen und Verteilung der grauen Energie für die Bauelementherstellung auf mehrere Lebenszyklen). Für diese Stossrichtung ist unter anderem der Nachweis der Kreislauffähigkeit von Neubauten erforderlich.

→ Einsparpotenzial: erheblich beim Ressourcen- und Materialverbrauch, aber gering in den Bereichen Klima und Energie.

4) Wohnflächen-Zielgrösse pro Person anstreben (~35 m² pro Person), mithilfe verschiedener Instrumente (z.B. Lenkungsabgabe auf Wohnflächennutzung, Belegungsvorschriften, planerischer Dichtebonus für flächensparendes Wohnen).

→ Einsparpotenzial: ~24 Prozent der durchschnittlichen Wohnfläche pro Kopf und ~16 Prozent des Energieverbrauchs pro Person im Betrieb von Wohnungen.

5) Siedlungsdichte in urbanen Gebieten erhöhen, bei gleichzeitiger Stärkung der Freiräume und Grünflächen zur Förderung der Qualität der Wohngebiete und zur Anpassung an das Klima. Dies erfordert eine konsequente Anwendung des bestehenden Raumplanungsgesetzes sowie

die Umsetzung verschiedener Verdichtungsmassnahmen, vor allem in Einfamilienhausquartieren.

→ Einsparpotenzial: ~17 Prozent der Siedlungsfläche pro Kopf.

Referenz: Intep, 2020, Wohnen mit geringer Umweltwirkung. Schlussbericht. Bern: Bundesamt für Umwelt

www.bwo.admin.ch > Wie wir wohnen > Wohnen und Umwelt > Reiter «Dokumente»